

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anzeigergebühren 8 kr. per Zeile.

Pränumerations - Einladung.

Mit 1. April beginnt ein neues Quartal und erlauben wir uns um freundliche Erneuerung der Pränumerations zu ersuchen, zugleich bitten wir alle Freunde des Blattes um fernere gütige Unterstützung.

Die „Marburger Zeitung“ kostet monatlich 50 kr., mit Zustellung ins Haus 60 kr., für auswärts vierteljährig 2 fl.

Die Administration.

Die deutsch-nationale Politik und Dalmatien.

Marburg, 29. März.

Kroatien und Slavonien haben ihren Anspruch auf Dalmatien wieder einmal erneuert — zwar nicht in einer Form, die zu parlamentarischer Verhandlung nöthigt, aber doch so laut, daß wir daran erinnert werden.

Geschichtlich oder staatsrechtlich beweisen läßt sich dieser Anspruch nicht und können es daher nur nationale Gründe sein, auf welche sich Agram stützt. Und nationale Gründe sind es auch vor Allem, die wir heute in Erwägung ziehen.

Die Lostrennung Dalmatiens vom österreichischen Verbands gehört ebenso zum deutsch-nationalen Programme, wie die Sonderstellung Galiziens — ähnlich jener, in der sich Kroatien zu den übrigen Ländern der ungarischen Krone befindet. Wir wollen von Deutsch-Oesterreich nicht bloß reden, wie von einem akademischen Begriffe: wir wollen es schaffen als Inbegriff jener Länder, die einst zum Deutschen Bunde gezählt — als Staat, welcher von Dalmatien erlöst, bei der fraglichen Sonderstellung Galiziens dann im engeren Reichsrath seine Vertretung

besitzt für Rechtspflege, Verwaltung, Kirche und Schule.

Wir überlassen Dalmatien zur Bildung des dreieinigigen Königreiches gerne, weil auch Volkswirtschaft, Staatswirtschaft und Politik dreifach diese Lostrennung empfehlen. Dalmatien ist und bleibt ein armes Land, ohne Handel und Verkehr, wie sein Hinterland. Dalmatien ist so steuerunfähig, daß Oesterreich für die Zivilverwaltung allein jährlich zwei Millionen drauf zahlen muß. Wird Dalmatien zu Kroatien und Slavonien geschlagen, so gibt es in Deutsch-Oesterreich keinen Minister und keine Partei mehr, die einem radikalen Antrage gegenüber sich entweder ablehnend verhalten, weil außer Galizien auch Dalmatien noch nicht reif ist für diesen Fortschritt — oder welche die Sache vertagen und verschleppen unter dem Vorwande, nicht bloß in Halb-Asien an der Weichsel, sondern auch im halbbarbarischen Lande an der Adria noch Erhebung auf Erhebung pflegen zu müssen.

Volksthum, Wirtschaftspolitik und freiheitliche Entwicklung machen uns zur Pflicht, Dalmatien abzutreten, sobald Ungarn im Namen Kroatiens und Slavoniens dies verlangt — ja! diese Rücksichten müssen uns sogar bestimmen, die Lostrennung zu beantragen und die Unterhandlungen anzuknüpfen, sobald die deutsch-nationale Partei ans Ruder gekommen. Und sie wird daran kommen. Warten ja doch die Klerikalen, die Feudalen und Nationalen und werden unsere Stammgenossen es bald verlernt haben, die Hände, welche dieses Ruder fassen und führen sollen, noch länger zu falten und in den Schoos zu legen.

Franz Wiesenthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Der steirische Bauernverein hat seine letzte Hauptversammlung in Weiz abgehalten. Es war ein Tag in des Wortes bestem Sinne, denn es wurde erklärt und feierlich

gelobt, für Schulgesetz und Volksthum einzustehen. Die Mitgliederzahl dieses Vereines beträgt siebzehnhundert.

Die Aufregung, welche der Kampf um die Schule in Böhmen hervorgerufen, soll die Regierung zu dem Entschlus gebracht haben, den böhmischen Landtag nicht aufzulösen. Eine Partei, welche die Gegner zu solcher Achtung zwingt, darf guten Muthes auf den schließlichen Sieg ihrer Sache hoffen.

Die Csango-Magyaren ziehen aus der Bukowina fort nach Ungarn. In wirtschaftlicher Beziehung werden diese Magyaren kaum gewinnen; Tisa darf sich aber brüsten, daß während seiner Regierung nicht bloß Auswanderungen, sondern auch Einwanderungen stattgefunden. Das Ministerium der Versöhnung ist nicht in der Lage, auch nur einen solchen Erfolg zu verzeichnen.

In Bulgarien haben die russischen Befreier, die als Offiziere und Beamte an der Staatskrippe stehen, es dahin gebracht, daß sie grimmigen Haß ernten. Diese „Brüder“ müssen es arg treiben, wenn das gutmüthige Volk dieselben zum Teufel wünscht. Nur der Battenberger freut sich der Helfer, die lieb' Bäterchen von Petersburg und Gatschina gesandt.

Bermischte Nachrichten.

(Signora Patti und Präsident Arthur.)

Am 17. März hatte der nordamerikanische Präsident Arthur eine große Gesellschaft zu sich gebeten und bereits einige Tage vorher Signora Patti eingeladen, mehrere Pöden vorzutragen. Die verwöhnte Sängerin antwortete in einem in französischer Sprache abgefaßten Billet, daß sie am Erscheinen verhindert sei. In der Regel wird eine Einladung ins „Weiße Haus“ gleich einem Befehl angesehen, und die höchstgestellten Persönlichkeiten beeilen sich, ihr zu folgen. Die vornehmeren Kreise Washingtons haben vorläufig eine kleine Rache an der

Feuilleton.

Nur ein Stromer.

Erzählung v. Ph. Spieß.

(Schluß.)

Josef dankte abermals tief beschämt. Der Amtmann aber sagte ihm, er solle sich so schnell wie möglich zum Marsch bereit machen; indessen wolle er ihm eine Empfehlung an den Baumeister schreiben.

Als die Sonne sich senkte, war Josef schon am Hause des Baumeisters zu Bertheim angekommen. Es bangte ihm wohl etwas, ob nicht doch am Ende das Glend des Stromerthums wieder anfangte, ob er nicht, wie so oft schon, abgewiesen werde. Aber nein, der so freundlich ihn aufgenommen, der so freundlich und herzlich ihn verabschiedet hatte, der wird auch mit seinem Brief etwas für ihn ausrichten. Kopf auf! Unverzagt!

Eine Viertelstunde, nachdem er das Haus des Baumeisters betreten hatte, kam Josef wieder auf die Straße, freudestrahlend und vergnügt, wie seit langer Zeit nicht mehr: er hatte jetzt die Zusicherung, auf mehrere Monate hinaus lohnende Arbeit zu finden.

VI.

Es war freilich härtere Arbeit, als dort im Schloßhof zu Wolfsberg, und Erde graben und karren nahm die Arme mehr mit, als Tannenbäumchen sägen und spizen. Aber doch war es Arbeit, und welch Wohlgefühl, in selbstverdienten Kleidern wieder leben, selbstverdientes Brot wieder essen zu dürfen.

Ein Fabrikant, der oben am Fluß schon eine Fabrik und Landhaus besaß, hatte für eine zweite Fabrik eine halbe Stunde weiter unten einen günstigen Platz herausgesucht. Für dieses neue Fabrikantenwesen mußte ein Kanal gebaut werden. Da gabs nun viel Neues für den ehemaligen Färber, aber trotzdem kehrte bei ihm immer mehr seine alte ursprüngliche Heiterkeit zurück und bald war er nicht bloß bei seinen Mitarbeitern, sondern auch beim Werkmeister sehr beliebt. Weil er vor allen Ausschreitungen und Unmäßigkeiten sich ängstlich in Acht nahm, war er auch immer aufgelegt zur Arbeit und zuverlässig in allem seinem Thun.

Der Kanal war noch nicht halb fertig, da trat entsetzliches Regenwetter ein; bald mußten die Arbeiten eingestellt werden; ja bald stieg das Wasser des Flusses so gewaltig, daß ernstlich zu fürchten war, die halbvollendeten Ar-

beiten möchten durch das Wasser zerstört werden. Wenn gleich die Arbeiter nichts weiter thun konnten, erschienen sie doch täglich, um den Stand der Dinge selbst in Augenschein zu nehmen. Der Fabrikant war auch oft zur Stelle, um sich mit dem Werkmeister zu besprechen. Endlich ließ der Regen nach, die Sonne brach durch und das Wasser fiel. Als der Werkmeister sich vom Fallen des Wassers überzeugt hatte, wollte er dies sofort mit der Versicherung, daß die Arbeit als gerettet anzusehen sei, melden lassen. Er sah sich nach den Arbeitern um. Brand rief er zu sich, weil dieser ihm zunächst stand, auch weil er nicht mit der Blouise, sondern mit einem Rock bekleidet war.

Josef eilte am Fluß hinauf zum Landhaus des Fabrikanten. Dieser hörte mit Freude die Botschaft und ließ Josef in der Küche einen wackern Botenlohn verabreichen.

Als dieser aber das Landhaus verließ, sah er die Kinder des Fabrikanten, welche vom so lange entbehrten Sonnenschein herausgelockt waren, vor dem Hof, ganz in der Nähe des Flusses. Es war im Augenblick niemand zur Aufsicht da, und so konnte es denn geschehen, daß das dreijährige Töchterlein des Fabrikanten, als es seinem Ball nachließ, zu nahe dem Fabrikkanal kam und unter den eisernen Schranken an demselben hindurch ins Wasser stürzte.

Sängerin genommen, indem sie am 18. d. M., an welchem Tage Frau Patti und Herr Nicolini in „Lucia“ auftraten, sämtliche Plätze kauften und dieselben dem allergemeinsten Pöbel überließen, der sich im Theater in einer Weise benahm, die sich nicht schildern läßt, alle Gejänge im Chor mitsang u., bis schließlich die Polizei dem Skandale ein Ende machte.

(Ueber das Wachstum London's.) Während der letzten fünf und zwanzig Jahre (1856—1882) vermehrte sich die Länge der Straßen im Weichbilde der Stadt London von 925 1/2 auf 1607 3/8 Meilen; die Zahl der Häuser stieg von 258.000 auf 420.000. Für Kanalbauten, Pflasterungen u. wurden in den acht und dreißig Pfarrbezirken, in welche London eingetheilt ist, in dieser Periode 11,513.565 Pfd. Sterl. und außerdem für 920 Meilen Sammel-Kanäle 2,310.890 Pfd. Sterl. (zusammen daher mehr als 276,489.100 Mark) ausgegeben. Zur Straßenbeleuchtung wurden 26.444 neue Gaslaternen errichtet.

(Diebsverscheucher.) Der Berichterstatter des „Siecle“ in Paris machte daselbst die Bekanntschaft mit einem „Diebsverscheucher von Beruf“. „Die Diebe“, erzählte dieser, „haben eine Polizei, welche ihnen sagen muß, wo am besten Gelegenheit zu einem guten Handstreich ist. Unter diesen Diebspolizisten sind einige, die hauptsächlich nach alten Leuten oder alleinstehenden Frauenspersonen ausgehen. Gaben sie eine solche entdeckt und wissen sie, daß sie etwas Geld liegen hat, so zeigen sie dieselbe irgend einem schlechten Kerl an, der zu Allem fähig ist. Diese Kerle verscheuche ich. Denken Sie sich, Sie wären ein altes, allein wohnendes Fräulein; so komme ich zu Ihnen, erkläre Ihnen, welcher Gefahr Sie ausgesetzt sind, und abonniere Sie monatlich, das heißt, ich verpflichte mich, für einen Monat in Ihrem Vorzimmer beständig einen Hut hängen zu lassen, der den Dieb entfernt.“ — „Wie das?“ — „Der Kerl läutet; nicht wahr? Sie öffnen die Thür; mit einem Blicke sieht er Alles, was im Vorzimmer ist. Er bemerkt den Hut, und da er Lärm vermeiden will, denkt er sich: Schade, ich bin umsonst da gewesen; die Alte hat Besuch, ich muß ein andermal wiederkommen. Unter irgend einem Vorwande entfernt er sich. Uebermorgen dasselbe Resultat. Nächste Woche wieder. Zum Teufel, denkt er, diese Alte hat zu viel Besuch. Und da er nicht auffallen will, bleibt er ganz aus.“ — „Sehr klug; aber kann denn das alleinstehende alte Fräulein nicht einen Hut kaufen, der ihr ein für allemal dient?“ — „O nein! Entschuldigen Sie. Erstens muß er jeden Tag sauber gebürstet und von einer Männerhand an den Nagel gehängt werden, denn ein Mann hängt einen Hut anders auf, als eine Frau es thut. Zweitens darf er nicht aus der Mode sein. Und schließlich darf es nicht

immer ein und derselbe sein. Sonst hat der Kerl den Kniff bald herausbekommen und die Sache wirkt nicht mehr.“ — „Sie haben recht.“ — „Nicht wahr? Während ich den Hut täglich auswechsle! Gegenwärtig habe ich 209 Rundschaften und 241 Hüte. Keine meiner Rundschaften hat zwei Tage hintereinander denselben Hut. Heute ist es ein weicher, morgen ein runder Hut, übermorgen ein Zylinder, dann ein breit-rändiger hoher Hut u. s. w. Manchmal, wenn ich erfahre, daß eine Rundschaft besonders bedroht ist, lasse ich zwei Hüte zurück.“ — „Das nenne ich vorsichtig.“ — „Sie müssen eben bedenken, in welchen Mißcredit ich käme, wenn eine meiner Kunden umgebracht würde.“ — „Und verdienen Sie Ihr Brod mit diesem Handwerk?“ — „Nun, ich kann sagen, daß es geht. Das ist übrigens leicht auszurechnen. Ich habe 209 Rundschaften zu 1 Franken monatlich, das macht 2500 Fr. im Jahr, und damit läßt sich, wenn man keine Sprünge macht, immerhin auskommen.“

(Russischer Durst.) Bei der Krönung Alexanders III. sollen nicht weniger als 30.000 Bedros (Cimer) Bier und 16.000 Bedros Meth ausgeschänkt werden, um 800.000 Pasteten, jede zu 3/4 Pfund, hinabzuspülen.

(Gegen die Landstreicherei.) Der Kongreß Deutscher hat folgender Resolution beigestimmt: „Die bisherigen Vereine gegen Bettelerei haben sich nur dann als nützlich erwiesen, wenn sie Unterstützungen der Regel nach nur in Naturalien (Obdach, Speisung, Kleidung) und nur gegen eine Arbeitsleistung gewährt haben. Die Hauptschwierigkeit wird hierbei in der Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten gefunden. Daher wird zunächst ein Zusammenwirken der Staatsregierung, der Organe der Selbstverwaltung (Provinzen, Kreise, Gemeinden) und der freien Liebeshätigkeit in der Weise erforderlich, daß a) die freie Liebeshätigkeit, unterstützt von den Provinzial-, beziehungsweise Kreisverbänden, zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ländliche Arbeiter-Kolonien für größere Distrikte ins Leben ruft, in welchen eine sittlich-religiöse Einwirkung auf die Kolonisten möglich ist, sodann mit größter Energie die Einrichtung von Herbergen betreibt und die richtigen Persönlichkeiten für dieselben liefert; b) die Organe der Selbstverwaltung nach einheitlichen Regeln Natural-Verpflegungsstationen in Stadt und Land einrichten; c) als ein nachahmenswerthes Beispiel wird die Ackerbau-Kolonie Wilhelmsdorf der Beachtung aller Betheiligten empfohlen.“

(In achtzig Stunden von Paris nach Konstantinopel.) Der sogenannte „Blitzzug“, welcher bekanntlich bereits probeweise die Tour Paris—Wien und umgekehrt machte, wird noch in diesem Frühjahr wöchentlich zweimal verkehren und von Wien bis nach Giurgiewo

weitergehen und über Rußschuk—Varna direkte Anschlüsse nach Konstantinopel haben. Die gegenwärtige Fahrtdauer zwischen Paris und Konstantinopel wird dadurch um 30 Stunden abgekürzt. Diese Schnellzüge werden aus zwei Gepäckwagen, einem Salon-Restaurationswagen und mindestens zwei Schlafwagen gebildet sein.

(Mraubmord.) Bürgermeister Leopold Wenger aus Oberveleach, welcher am 12. Februar angeblich nach Brigen reiste, wurde vorige Woche zwischen Lienz und Dölsach ermordet und aller Habseligkeiten beraubt aufgefunden. In der Brust hatte Wenger tiefe Stichwunden.

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate dauernd nach sich ziehen. Eine Schachtel 1 fl. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Spende.) Martin Gotschevar in Gurfeld, als Schulfreund rühmlichst bekannt, hat der deutschen Schule in Lichtenwald 200 fl. gespendet.

(Resolutionen der national-kerikalen Partei.) In der Hauptversammlung des „Slovenischen Vereins“ zu Schönstein (Osternmontag) wurden folgende Resolutionen gefaßt: 1. „Die Slovenen Steiermarks begrüßen mit Freuden die bevorstehende Ankunft des Kaisers anlässlich der Gabsburgfeier und werden dem Monarchen ihre Huldigungen in entsprechender Weise darbringen. Der Slov. Verein hat die nöthigen Festkomite's zu bestellen. 2. Angesichts der maßlosen Agitation der Deutschliberalen und Renegaten gegen die berechtigten nationalen Forderungen der Slovenen wird diesen Eintracht und Ausdauer im aufgedrungenen Kampfe empfohlen. 3. Die slov. Reichsrathsabgeordneten werden ersucht dahin zu wirken, daß die Resolution wegen Errichtung von slovenischen Parallelklassen an den Gymnasien in Cilli und Marburg und der Einführung der slovenischen Unterrichtssprache an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg noch in dieser Session zur Annahme gelange und vom Unterrichtsminister sofort die Ausführung derselben in Angriff genommen werde. 4. Die Maßnahmen des steirischen Landes-Schulrathes bezüglich der slovenischen Schulen und slovenischer Unterrichtssprache können den Slovenen kein Vertrauen einflößen, da sie in demselben keinen Vertreter haben. 5. Der Vereins-Ausschuß ist angewiesen, in einer Eingabe an den Unterrichtsminister um genaue Ausführung des Landes-schulgesetzes für Steiermark zu ersuchen

Mit ein paar Sägen und erschütterndem Hilferuf war Josef zur Stelle und stürzte sich sofort dem Kinde nach ins Wasser. Er war kein ungeschickter Schwimmer, und bald hatte er das Kind erreicht und erfaßt. Im Landhaus hatte man den ganzen schrecklichen Vorfall gesehen und so schnell wie möglich eilten verschiedene Bewohner des Hauses herbei; der Knecht sprang nach einer Stange und lief mit derselben dem Kanal entlang, denn schon war Josef mit seiner Last eine ziemliche Strecke fortgerissen worden. Da gelang es ihm am Ende des Kanals einen hervorragenden Stein mit der freien Hand zu erfassen und emporzukommen, bis Hilfe herankam. Josef konnte dann dem leichten Wasser selbst das bewußtlose Kind hinaufreichen. Aber wie er nun selbst nach der dargebotenen Stange greifen wollte, glitt der Ermattete auf dem Steine aus, fiel unglücklicherweise wieder ganz ins Wasser zurück, seine Kräfte verließen ihn und ehe die erstarrten Zuschauer recht wußten, was geschehen war, trugen die Wogen den Lebensretter des Kindes davon.

* * *

Noch lag die Leiche, die am Kanalrechen der Papierfabrik der großen Handelsstadt herausgefischt worden war, kaum einige Stunden in der Leichenhalle des Friedhofs, da kam auf

dem Polizeibureau ein Telegramm an, des Inhalts, wenn die Leiche eines ungefähr 34 Jahre alten Mannes angeschwemmt werde, so möge man davon nach Berthelm sofort Nachricht gelangen lassen.

Das war ja möglich, und so geschah es denn, daß am Grab von Josef Brand der Fabrikant mit seinen Kindern, der Werkmeister mit seinen Arbeitern und auch der Amtmann von Wolfsberg standen.

Daß es so gehen würde, das hatte der gute menschenfreundliche Herr nicht gedacht. — Aber um so lieber war ihm jetzt der grobe Knotenstock des Stromers.

Aber wozu denn diese Geschichte? Man mag sagen, was man will. Josef Brand war und blieb ja doch nur ein Stromer. Ja gewiß, nur ein Stromer, — aber sozusagen doch auch ein Mensch!

Eine Piratenstadt in Afrika.

Von Gustav Rasch.

„Auf dem weiten Mittelmeere
Herrscht des Muselmans Gesetz;
Weil schnell rudert die Galeere,
Sklaven braucht der Markt von Fez.“

Unwillkürlich gedachte ich dieser Verse unseres Freiligrath, des Sängers der Wüste

und des Morgenlandes, als ich an einem heiteren, sonnigen Februarmorgen vom Bord des Clyde Algier, die alte Piratenstadt, zuerst erblickte.

An dem in junges Frühlingsgrün gekleideten Küstengebirge stieg das Jahrhundertehindurch so gefürchtete, berüchtigte Seeräuberneß in der Form eines schmalen, nach oben langgedehnten Dreieckes amphitheatralisch in die Höhe. Zuerst erschien es in der Gestalt einer chaotischen, weißen Felsenmasse; dann nahm es die Form eines Dreieckes an, und zuletzt, als der Dampfer seinen Kurs mehr nach Südosten richtete, verwandelte sich das Dreieck in ein unregelmäßiges Trapez. Jetzt kehrte mir die Stadt ihre ganze Fronte zu, während ich sie zuerst von der Seite gesehen hatte. Welch' ein sonderbares, geisterhaftes, ungeheuerliches Bild! Eine kreideweisse, in einander fließende Häusermasse ohne Dächer und Fenster, nur hier und da von kleinen, mit Eisenstäben vergitterten Löchern durchbrochen, starrte mich an, wie tausend hohle Augen aus ebenso viel Totenköpfen. Die Spitze des sonderbaren Bildes krönten die Ruinen der Casbah, der ehemaligen Residenz des Dey von Algier.

Moritz Wagner, der berühmte Afrika-reisende, hat wohl Recht, wenn er bei der

welches vorschreibt, daß Einer der Landeschulinspektoren der slovenischen Sprache in Wort und Schrift gründlich mächtig sein soll. Von den jetzigen Landeschulinspektoren kann Keiner korrekt slovenisch. 6. Bei dem Umstande, daß sich die Zahl der politischen Beamten in Untersteier, welche der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, abermals vermehrt hat (in Marburg) und als Grund angegeben wird, es sei Mangel an slov. Beamten, weil man, wie verlautet, bei der k. k. Statthalterei in Graz dem Eintritte slovenischer Juristen in die politische Praxis hindernd entgegengetreten, so hat der Vereinsauschuß darüber verlässliche Daten zu sammeln und beim Minister des Innern um Abhilfe zu bitten.

(Verbot einer Vorstellung für den „Deutschen Schulverein“.) Der Theater Direktor Georg Zanetti in Cilli hatte für Ostersonntag als Vorstellung zum Besten des Deutschen Schulvereins die komische Oper: „Die Glocken von Corneville“ angesetzt. Die Bezirkshauptmannschaft verbot aber die Aufführung und heißt es in dem bezüglichen Schriftstücke unter Anderem: „Nachdem laut der hohen Ministerial-Verordnung vom 1. Juli 1868 am Ostersonntage nur Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken und mit Bewilligung der zur Gestattung von Theater-Vorstellungen kompetenten politischen Behörde, unter welchen im vorliegenden Falle, wo es sich um keine Dilettanten-Vorstellung handelt, nach der hohen Ministerial-Verordnung vom 19. Januar 1853 das hohe k. k. Statthalterei-Präsidium in Graz zu verstehen ist, nachdem ferner der Zweck einer zu Gunsten des Deutschen Schulvereins abgehaltenen Vorstellung wohl ein öffentlicher, nicht aber ein wohlthätiger genannt werden kann und Sie sich mit der Bewilligung des hohen k. k. Statthalterei-Präsidiums hieorts nicht ausgewiesen haben, somit beide Voraussetzungen, unter welchen das angekündigte Spiel zulässig wäre, fehlen, so finde ich mich im Grunde von §. 6 der Theaterordnung vom 25. November 1850 bestimmt, die von Ihnen für morgen in Aussicht genommene Theater-Vorstellung zu untersagen. Der k. k. Statthalterei-rath Haas.“

(Nabenvater.) Anton Matej, Auszügler in Donatiberg, hatte seine Tochter beschuldigt, daß sie den Versuch gemacht, ihn zu vergiften. Die Verhandlung ergab die volle Schuldllosigkeit der Tochter und wird nun der rachsüchtige Verleumder vor Gericht gestellt.

(Vereinsauflösung.) Der Weinbau-Verein in Rann hat sich aufgelöst.

(Kindergarten.) Die Stadtgemeinde Cilli hat einen öffentlichen Kindergarten errichtet und soll die Aufnahme der Kleinen Anfangs April stattfinden.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag, den 1. April findet kein Gottesdienst statt.

(Gebührenfrage.) Die Kohलगewerkschaft Trifail hat sich beim Verwaltungs-Gerichtshof wegen der Gebühr von Punktationen der Kaufverträge beschwert und wird darüber am 3. April verhandelt.

(Gründungsfest.) Der Turnverein zu Pettau feiert am Pfingstmontag sein Gründungsfest.

Letzte Post.

Die Gemeindevertretungen von Troppau, Leitmeritz, Brünn, Linz und Graz petitioniren um die Ablehnung der Schulnovelle.

Die national-klerikale Mehrheit des Laibacher Gemeinderathes hat den pensionirten Offizieren das Wahlrecht abgesprochen.

Unter den Tschechen Mährens ist durch den Kampf um die Schule die Bildung einer neuen Partei angeregt worden.

Die Wahlen in der Grenze werden Anfangs Mai stattfinden.

Die Montenegriner haben wegen der Ermordung des Stefo Urbika mehrere Albanier erschossen.

Im Großen Rathe des Kantons Genf hat der Staatsrath erklärt, die Ernennung Mermillod's zum Bischof sei eine Maßregel des Papstes, welcher Genf nicht zustimme. Sollte Mermillod kommen und versuchen, seine Funktionen auszuüben, so werde die Regierung ihn verhaften lassen und dazu verhalten, seine Stellung vor dem Gerichte zu erklären.

Vom Büchertisch.

Die Illustrierte Frauen-Zeitung

trat mit dem 1. Januar ihren zehnten Jahrgang an. Man darf mit Wohlgefallen auf die Sammlung literarischer und künstlerischer Schätze hinblicken, die durch diese groß angelegte Frauenzeitung über ganz Europa verbreitet werden. Für die Frau, auf welche, vermöge ihrer leichteren Empfänglichkeit, Lectüre und graphische Künste einen erhöhten Einfluß üben, ist eine so gediegene Zeitschrift von einer geradezu erziehenden Bedeutung. Seit dem Jahre 1828, wo durch die Frauenzeitung der Luise Marezoll der erste glücklichere Versuch gemacht wurde, die Frauen in ein Reich einzuführen, in welchem sie sich heimlich fühlen, sind die Zeitschriften für das weibliche Geschlecht zur Legion geworden; aber eine, die Lebensanschauungen der Frau, deren Neigungen und Interessen in allen Mittheilungen, Abbildungen, Erzählungen und Poesien dermaßen berücksichtigende Zeitung, wie die „Illustrierte Frauen-Zeitung“, ist noch nicht der Familie erschlossen worden. Wenn man erwägt, wie wichtig die Frage ist, welche

Lectüre die Frau zum Rathgeber wählt, und durch welche Schriften und Zeichnungen sie Antheil nimmt an den Errungenschaften, dem Bildungsgange und dem Modewechsel unserer Zeit, der wird der ebenso gewissenhaft gearbeiteten, wie mit dem feinsten wählerischen Geschmack redigirten „Illustrierten Frauen-Zeitung“ den außerordentlichen Aufschwung, den sie in kurzer Zeit genommen, von ganzem Herzen gönnen und sie allen über Langeweile, Nervosität und Hysterie Klagenden als heilsames Medikament verschreiben; die malades imaginaires können sich auf keinem besseren Wege die geistige Gesundheit verschaffen. Muster-giltig sind die Modebilder und kunstgewerblichen Zeichnungen. Die sonstigen Bilder, ob sie nun Portraits, Landschaften, das Genre u. s. w. darstellen, sind ganz eigenartig behandelt und ergänzen aufs glänzende die lichtvolle Darstellung der Feder. Und was diese bietet, ist so reich und auserlesen und so das Erkennen des echten Gemüths- und Geisteslebens anbahnend, wie es der Frau, will sie ihre Aufgabe als Gattin und Mutter freudig lösen, unbedingt eigen sein muß. (Pr. Tagebl.)

Eingefandt.

In Ihrem geschätzten Blatte vom 25. d. M. findet sich ein Eingefandt „Zur Mädchenschulfrage“, in welchem auch die „Miasmen“ in der Pfarrhofgasse als für die Schule in der Kasino-gasse schädlich bezeichnet werden und so befürchtet wird, daß dieser Bau die Entfernung der Pfarrhofrealität im Gefolge haben werde.

Daß die pfarrherrlichen Stallgebäude sammt Düngerhaufen im Centrum der Stadt keine Zierde bilden, wird wohl Jeder zugeben. Daß aber die Nordwinde diese Miasmen auch auf die alte Schule und die gegenüberliegenden Häuser in direkter Richtung hintragen, welche Objekte viel näher liegen, wird nicht gesagt. Wäre die Verlegung dieser Stallungen vor die Stadt hinaus möglich, so dünkte sie selbst eines größeren Opfers wohl werth sein.

Einstweilen wollen wir aber bei dieser Gelegenheit auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der sich leicht beheben ließe. Das Thor zur Düngerstätte des Pfarrhofes dient nämlich seit langer Zeit als offenes Pissoir und haben wir Bewohner der gegenüberliegenden Häuser davon nicht allein durch die Aussicht auf diesen Platz, sondern auch in heißeren Tagen durch diese „Miasmen“ genug zu leiden. Ließe sich nicht ein Pissoir in der Schmieder-Allee anbringen und dafür bei uns jede Verunreinigung bei Strafe verbieten? Vielleicht findet der Stadtverschönerungs-Verein Mittel und Wege zur Abhilfe.

Ein Steuerzahler in der Pfarrhofgasse.

Schilderung dieses Anblickes ausruft: „Wie muß den armen Christenkalven zu Muth gewesen sein, wenn sie, fettenbeladen, auf den Caperschiffen Angesichts dieser gespensterhaften Stadt landeten!“ Nun, diese Zeiten sind noch nicht lange vorbei. Kaum fünfzig Jahre sind seitdem verflossen, daß der Piratenschrecken auf den blauen Wogen des Mittelmeeres lag. Und nicht allein auf den blauen Wogen des Mittelmeeres; nein, an den spanischen, italienischen und französischen Küsten landeten die Piratenschiffe und schleppten zur Schande des christlichen Europa Männer, Weiber und Kinder in die türkische Sklaverei. Erst mit der Erstürmung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830 hat die Seeräubererei auf dem Mittelmeere und an den spanischen, französischen und italienischen Küsten ihr Ende gefunden.

Als Luise Mühlbach einmal in Folge einer Einladung des Bizekönigs mit ihrer Tochter Thea über das Mittelmeer nach Aegypten reiste, sagte ich ihr scherzweise beim Abschiede: „In zwei Monaten fahre ich auf derselben Wasserstraße nach Asien. Sollten Sie beide von Seeräubern unterwegs gefangen werden, so werde ich Sie vielleicht auf den Sklavenmärkten von Stambul, Smyrna oder Damaskus finden. Dann werde ich Sie und die „Blumenfee“ kaufen und wieder mit mir

nach Europa zurückzubringen!“ Wir lachten alle drei über den Scherz, die berühmte Romanschriftstellerin, die „Blumenfee“ und ich selbst. Vor vierzig Jahren hätte der Scherz sich noch in eine traurige Wahrheit umwandeln können.

Aber inwendig schaut die alte Piratenstadt noch gerade so aus, wie damals, „wo des Muselmans Gesetz auf dem Mittelmeere herrschte.“ Von allen afrikanischen Städten, die ich gesehen habe, ist Algier die sonderbarste, eigenthümlichste und originellste. Nur die Farben der Palette und der Pinsel des Malers vermögen die traumhaften Bilder, welche demjenigen, der durch die alte Piratenstadt wandert, in ihren engen und steilen Straßen auf jedem Schritte entgegengetreten, auf der Leinwand wiederzugeben; die Feder des Schriftstellers ist nicht im Stande, diese Märchenbilder zu zeichnen.

Während ich schreibe, ziehen diese hundert Gassen und Gäßchen mit ihren weißen Mohnhäusern und diese sonderbaren Gestalten, welche aus dem Dunkel dieser Häuser und Gassen auftauchen, wieder in der Erinnerung an mir vorüber. Ich bin wieder in Afrika; die Gassen, in denen ich umherkletterte, sind die Gassen der berühmten, alten Piratenstadt, welche Jahrhunderte hindurch alle Meere und Buchten

zwischen Europa, Asien und Afrika unsicher machte. Da sind Gassen, in denen man auf steinernen Treppenstufen hinanstiegt; die breiteste unter ihnen, die Casbahstraße, welche zum Schlosse des Dey führt, hat kaum eine Breite von zehn Schuh; da ist die Teufelsstraße, welche kaum vier Schuh breit ist, in welcher man auf schuhhohen Stufen hinaufklettert; da geräth man in Schlupfwinkel und Sackgassen, in deren Gewirr ich mich erst nach wochenlangen Wanderungen zurechtgefunden habe. Und in den Namen dieser Gassen zieht die afrikanische Vergangenheit von Jahrhunderten an uns vorüber! Jugurtha, Massinissa, Sidi Ferruch, Barberousse, Sophonisbe, Micipsa, Hasdrubal. Auch eine Straße der Gazellen gibt es. Auch ihre Höhe klettert man auf schuhhohen Stufen hinan, und die Straße will gar kein Ende nehmen. Während des ganzen Jahres fällt kein Sonnenstrahl hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Gingefandt.

Wie von glaubwürdigen Zeugen berichtet wird, wohnt in der Magdalenenvorstadt ein Elternpaar, das der Himmel mit 3 Knaben beschenkt hatte. Während sich nun die zwei älteren einer ganz besonderen Fürsorge und Pflege erfreuen, wird der jüngste, noch nicht 4 Jahre alte Knabe, von seiner Mutter in einer äußerst lieblosen und harten Weise mißhandelt, ohne daß der Vater die Macht findet, diesem Treiben ein gebieterisches Halt zuzurufen. Es empört sich bei den Erzählungen von den Strafen, welche das arme und geduldige Kind von seiner Mutter, die statt des Knaben lieber ein Mädchen gehabt hätte, empfängt, das menschliche Gefühl in der Brust des Zuhörers und vielleicht tragen diese Zeilen etwas bei, die berufenen Organe und Behörden auf das Treiben dieser Rabenmutter hinzuwirken, und ein bedauerungswürdiges Geschöpf, das absichtlich zu Tode gequält werden soll, von seinen Peinigern zu befreien.

Ein schönes (332)

Schwanen-Weibchen

wird verkauft.
Anfrage bei Herrn Kokoschinegg.

Ein solides Mädchen

als Austrägerin (327)
wird sogleich aufgenommen.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Ein Lehrling

aus gutem Hause für eine Luxusbäckerei wird aufzunehmen gesucht. (328)
Ankunft im Comptoir d. Bl.

Ein großes, neu eingerichtetes

Zimmer ist sofort zu beziehen am Domplatz Nr. 6. (329)

Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiemit dem geehrten Publikum ergebenst an, daß sich vom 1. April an meine Wohnung im Hause der Frau Portagall, Pfarrhofgasse befindet.

Hochachtungsvoll
Josefine Wandala,
geb. Findenegg,
Hebamme.

330)

50 Mehen schöne Rosen-Erdäpfel

zum Samen sind zu verkaufen bei Franz Bichler, Gasthaus zum rothen Igel. (331)

Bei einer anständigen Beamtenfrau werden gefittete Mädchen jeder Altersstufe

in allen Handarbeiten

unterrichtet. Auskünfte werden aus Gefälligkeit im „Café Tegethoff“ erteilt. (334)

Ein großes, sehr schön möbliertes Monatzimmer,

sonn- und gassenseitig, ist sogleich zu beziehen. Anfrage im Comptoir d. Bl. 312

Wohnungen!

mit 2 Zimmer und 1 Zimmer, Küche, Speise, Dachkammer und Holzlage — Gassen- und Hofseite. Auch möblierte Zimmer u. Wohnungen. Mahlgasse Nr. 7. (333)

So lange der Vorrath dauert.

Gänzlicher Ausverkauf von 5000 Kilo

Karlsbader Porzellan-Geschirr in bester Waare sowie auch Ausschuß zu den billigsten Preisen.

Hauptplatz Nr. 12 in Marburg.

Der Gefertigte erlaubt sich besonders Hausfrauen auf diese günstige Gelegenheit zum billigen Einkaufe von allen Gattungen Geschirren aufmerksam zu machen und bittet um recht zahlreichen Zuspruch. Achtungsvoll
Franz Kortus. 324

Weinhefe (Kläger)

im abgepreßten, teigförmigen Zustande, wird in jedem Quantum zu besten Kassapreisen gekauft. Offerten unter Chiffre P. Z. 3430 befördern Haasenstein & Vogler (Otto Maas), Wien. 317

Pferd,

Geschirr u. Wagen billig.
Schöner Kutschwagen

wird billig verkauft.
Ankunft im Comptoir d. Bl. 268

Greisler- oder Produkten- Geschäft

auf sehr gutem Posten wird abzulösen gesucht, eventuell auch das Haus dazu gekauft.
Ankunft im Comptoir d. Bl. (264)

Zwei schöne unmöblierte Zimmer

ohne Zugehör sind in der Burg vom 1. April an zu beziehen.
Ankunft im Comptoir d. Blattes. 319

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.
Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidalalleiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen. Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Diese Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.
Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
Marburg: M. Moric & Bancalari, M. Berdajs, A. Mayr und J. Noss, Apotheker.
Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.
Baumbach's Erben, Ap.
Prassberg: Fr. Rauscher.
Pettau: H. Eliasch, Ap.
Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.
Fr. Koller's Erben. (1
Tüffer: A. Elsbacher.

Frisch gefüllte

Mineralwässer

empfehlen zur geneigten Abnahme
Moric & Bancalari. 314

58mal prämiirt.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit.

Gegründet 1847.

Unterschriften:

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg.
Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malzchocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft.
Oeffentliche Anerkennungs-briefe!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden, übrigens wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden.
Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr stets ergebener
Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.

Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: F. P. Holasek, Marburg, ferner bei den Herren W. A. Geuppert und Alois Mayr in Marburg; in Cilli: Kupferschmidt, Baumbach, Ap., Pettau: Josef Kasimir, ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.
Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke: Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

1876

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschi's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Pinterholzer.) 313